

Die Deutsche Kolonialschule im Jahrzehnt 1939/49

Am 23. Mai 1923 waren es 25 Jahre, daß deutsche Männer im Schlosse zu Wied die Gründungsurkunde der Deutschen Kolonialschule unterzeichneten. 1923 war keine Zeit zum Festefeiern. Man sah nicht rückwärts, man blickte vorwärts; man hoffte, daß das Jahr des 50-jährigen Jubiläums unter freundlicherem Sterne stehen würde.

Diese Hoffnung hat getrogen. Ein neuer, ein weit schwererer Zusammenbruch unseres Vaterlandes liegt hinter uns; wir stehen noch mitten drin. Wohl hat die Deutsche Kolonialschule Leben und auch wesentlichste Substanz auch diesmal über Krieg und Zusammenbruch retten können, aber ihre Arbeit als Ausbildungsstätte für die deutsche, in die Welt hinaus strebende Jugend ruht auch heute noch. Also ist auch das goldene Jubiläum der Deutschen Kolonialschule sang- und klanglos vorübergegangen.

Der erste Weltkrieg sah eine stolz: DKS, mit einem Direktor, der nicht kapitulieren konnte, mit einem Lehrkörper, der darauf wartete, die Arbeit, die der Krieg zum Ruhen zwang, wieder aufzunehmen. Mitten im größten Zusammenbruch ging man dann wieder ans Werk. Und der Weg führte bergauf.

Der Stoß, der die DKS am Ausgang des zweiten Weltkrieges traf, war weit schwerer. Wir Alten wissen aber auch, daß innerhalb der DKS im Laufe der letzten Jahre Vieles verloren gegangen war an innerer Festigkeit, an innerlich gegründetem Halt.

Vielleicht ist heute noch nicht die Zeit für ein endgültiges Urteil über die Verhältnisse und die Menschen dieser Jahre seit Arnings Regierung; die Rückschau auf diese Zeit soll sich heute begnügen mit einem allgemeinen Hinweis auf den Weg, den die DKS ging, und die Männer, die für den Weg in erster Linie verantwortlich waren: Die „Alten“, Sabarius, den der Ausgang des Weltkrieges nicht vom bewährten Weg abdrängen konnte, Arning (1927—34), der im Grunde doch Wahrer des Erbes von Sabarius zu sein bestrebt war, wurden von neuen Leuten abgelöst, zunächst von Koch (1934—39), der mit dem alten Geist brach, nicht nur nach der politischen Seite hin als der Vorkämpfer der NSDAP. Die folgenden Jahre waren ein Suchen nach Halt und Linie. Man darf dabei nicht außer acht lassen, daß eine wesentliche Stütze der

Linie, der Lehrkörper, gerade in diesen Jahren auseinanderfiel: v. Duisburg und Dr. Feldmann waren 1938 ausgeschieden; im selben Jahre hatten Dr. Schüle und Dr. Pöppler ihre Pensionierung beantragt; Schumacher ist, obwohl ihn noch manches Jahr vom Ruhestandsalter trennte, damals in Pension gegangen. Und im folgenden Jahre fand auch das Direktorat Koch ein vorzeitiges Ende. Als die Streitigkeiten zwischen Koch und der Studentenschaft der DKS nicht zur Ruhe kamen, griff das Reichserziehungsministerium entscheidend ein. Es schien, als ob sich die DKS aus eigener Kraft nicht wieder zurechtfinden könnte.

Der Reichserziehungsminister gab der DKS einen neuen Direktor, Landwirtschaftsrat Köster (1941–48); er gab ihr aber auch eine neue Verfassung. Der ministerielle Erlass vom 30. August 1940 machte die DKS zu einer höheren Fachschule für die koloniale Landwirtschaft und beseitigte damit ihre bisherige Sonderstellung als einer hochschulmäßigen Lehranstalt.

Von dem Lehrkörper der Kriegsjahre ist heute niemand mehr im Dienst. Direktor Kösters Abordnung an die DKS ist im Vorjahre aufgehoben worden; Kamerad Linze ging schon 1942, und für die Herren Dr. Pfalzgraf (Biologie, Botanik usw.), Dr. Manthey (Chemie usw.), Dr. Schirrmeister (Tierzucht, Tierheilkunde), Diplom-Garteninspektor Meyer (Gartenbau, Kolonialer Pflanzenbau), Dr. Weber (Kulturtechnik), Dipl.-Handelslehrer Köster bedeutete der allgemeine Zusammenbruch auch das Ende ihrer Lehrtätigkeit an der DKS. Wenn die DKS einmal ihre Schularbeit wieder aufnimmt, wird sie es mit einem neuen Lehrkörper tun müssen. Hoffen wir, daß die neuen Herren dann den Anschluß an wertvolles Altes finden.

Der Zusammenbruch und die folgenden wirren Verhältnisse brachten sogar die Existenz der DKS-GmbH als des Trägers der Schule in Gefahr. Verschiedene Stellen versuchten zu „erben“. Heute ist die DKS eine rein private GmbH; der bisher vermögensrechtliche Einfluß der Regierung, der der DKS den Charakter einer Stiftung gab, ist beseitigt — damit leider auch der wirtschaftliche und vielleicht auch der alte ideelle Rückhalt, den die DKS insbesondere beim Reichsinnenministerium genoß und der sich in dessen reichen Zuwendungen äußerte. Alleiniger Geschäftsführer dieser GmbH ist heute Herr Rechtsanwalt Dr. Fischer. Auf das Hin und Her in den inneren Kämpfen und das offene und versteckte Ringen mit den neuen Behörden einzugehen, würde an dieser Stelle zu weit führen.

Wie in allen Lehranstalten, deren Schüler im wehrfähigen Alter stehen, ließ sich auch bei der DKS ein einigermaßen geregelter Unter-

richt nur bis ins zweite Kriegsjahr durchführen. Aber gerade in diesen Jahren schienen die Pläne einer großzügigen Erweiterung der DKS Wirklichkeit zu werden. In dieser Zeit der grenzenlosen politischen Zielsetzungen glaubte man auch kolonialpolitisch vor weltweiten Aufgaben zu stehen, und es war dann auch selbstverständlich, daß man für die DKS eine Erweiterung forderte, die mit der Vergrößerung ihrer Aufgabe einigermaßen Schritt hielt. Die Reichsregierung stellte die notwendigen Millionen in Aussicht, und so entstand in den Plänen auf dem Gelände an der Werra zum Judenfriedhof zu eine ganz großzügige neue DKS.

Die Kriegsverhältnisse ließen die Verwirklichung dieser Pläne nicht zu. Als Zwischenlösung entstanden dann in der Baumschule und auf dem Tennisplatz hinter der Kapelle die großen modernen Barackenanlagen.

Vielleicht sprach für den Bau der Baracken auch der Umstand, daß die Gebäude der DKS schon bald nach Kriegsbeginn als Lazarett in Anspruch genommen wurden. Auch nach dem Zusammenbruch änderte sich darin zunächst nichts — nur daß jetzt amerikanische Wachen ihre Kohlenöfen am Spitzbogen aufstellten. Und als dann die Auflösung des Gefangenenzaretts verfügt wurde, nutzte die Stadt Witzhausen die Gelegenheit, Räume und Einrichtungen des Lazaretts für die Erweiterung ihres städtischen Krankenhauses mit Beschlag zu belegen. Heute hat das Städtische Krankenhaus noch inne den ersten Stock des Hauptgebäudes als Chirurgische Station, das Mansardgeschoß des Hauptgebäudes als V. D.-Station, dazu den Küchenflügel. Die Lazarettzeit hat die Gebäude und Einrichtungen ziemlich verkommen lassen, und auch die Stadt ließ die Dinge an sich herankommen, es sei denn, daß die Wachen doch zu sehr überhandnahmen. Es soll aber auch anerkannt werden, daß in den letzten Jahren vieles nachgeholt worden ist. Vielleicht hat die Stadt aber auch geglaubt, eben soviel Zeit zu haben als die DKS selbst, die erst spät und auch dann nur zögernd daran ging, einigermaßen wieder Ordnung und Sauberkeit zu schaffen.

Unter unmittelbaren Kriegseinwirkungen hat Witzhausen und mit ihm die DKS fast gar nicht gelitten. Dem aus den Trümmerstädten Kommenden erscheint die Werrastadt als glückliche Oase. Und wenn die einrückenden Amerikaner nicht einige Begrüßungsgranaten in die Stadt geschickt hätten — und wenn die abziehenden deutschen Truppen nicht noch unnötigerweise die Werrabrücke gesprengt hätten, würde heute kaum etwas an den Krieg erinnern.

Einer dieser Begrüßungsgranaten ist das Glas des Gewächshauses

zum Opfer gefallen. Und der wertvolle Pflanzenbestand ist dann erfroren. Ob man die Möglichkeiten, die Pflanzen zu retten, ausgenutzt hat, darüber gehen die Aussichten auseinander. Jetzt, im Juli/August dieses Jahres, ist das Gewächshaus wieder in Ordnung gebracht worden; aber es ist natürlich leer. Nächste Aufgabe ist's, den wertvollen Pflanzenbestand wieder aufzubauen. Wie früher, so hoffen wir auch heute, daß uns die Kameraden, die das Glück haben, noch oder wieder unter Palmen zu wandeln, tatkräftig unterstützen.

Die stärkste Ambition auf die DKS hatte in jenen Jahren des „Erbfolgekrieges“ die Landwirtschaftskammer Kassel. Das mag verständlich sein; sie suchte Unterkommen für ihre obdachlosen landwirtschaftlichen Lehranstalten, für die Witzenhäuser Landwirtschaftsschule, in deren schönem Heim in der Südbahnhofstraße die Militärregierung sich niedergelassen hat, insbesondere für ihre ausgebombte Höhere Landbauschule Kassel-Wolfsanger, und hatte wohl auch Grund zu der Annahme, daß die DKS so bald nicht wieder ihre Arbeit aufnehmen würde.

Seit 1947 sind beide Schulen in der DKS untergebracht. Die Landwirtschaftsschule bewohnt die große Hörsaalbaracke, die während des Krieges auf dem Tennisplatz errichtet worden ist. Die Höhere Landbauschule begann bescheiden im Kleinen Hörsaal und einigen Nebenräumen rechts vom Labor, hat aber inzwischen die notwendigen, ihrer Aufgabe entsprechenden Räume erhalten: die beiden Hörsäle, Ess- und Gesellschaftssaal, Büroräume im Verwaltungsgebäude, das Collmannhaus als Internat usw.

Von der Landwirtschaftsschule spürt man wenig; das Bild beherrscht die Höhere Landbauschule mit ihren 80 Hörern — im Vorjahre waren es 140 Mann. Im Grunde war es doch eine glückliche Lösung der Frage, was mit den Räumen und Einrichtungen der DKS in den ersten Nachkriegsjahren geschehen solle, daß die Höhere Landbauschule hier einzog — wer weiß, wer sonst in unsern heiligen Hallen ein- und ausgegangen wäre, wenn sich die Landwirtschaftskammer nicht den Platz für ihre Höhere Landbauschule erobert hätte. So sind es doch auch junge deutsche Menschen, mit der Landwirtschaft verbundene Menschen, die nach ihrer Art, ihrer Haltung im Arbeiten und Lernen und Fröhlichsein vielleicht auch DKSer sein könnten.

Die Sorge, daß die Höhere Landbauschule einer wiedererstehenden DKS den Weg verbauen könnte, mag verständlich sein; so gefährlich, wie es den Anschein haben mag, ist die Situation wirklich nicht. Wir Alten haben diese Sorge erst auch gehabt, zuerst, als die Landwirtschaftskammer mit Regierungshilfe daran ging, die Nachfolge der DKS an-

zutreten, zuletzt, als die DKS-GmbH darauf drängte, mit der Landwirtschaftskammer zu einem Pachtvertrag zu kommen, der der Kammer neben dem Gelsterhof und den Gärtnereien alle Lehrgebäude, alle schulischen Einrichtungen, darunter auch das Kolonialkundliche Archiv, das letzte Stück aus der ureigensten Aufgabe der DKS und damit die Brücke zu einer neuen DKS, in die Hand gab. Es ist nun durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Landwirtschaftskammer sich wieder ein eigenes Heim für ihre Höhere Landbauschule baut; und selbst wenn das noch Jahre dauern sollte, dann würden sich bestimmt auch Wege finden lassen zu einem freundschaftlichen Nebeneinanderwohnen von DKS und Höherer Landbauschule. Heute ist enges Nebeneinanderrücken zur Selbstverständlichkeit geworden. Ich möchte nur daran erinnern, in welcher kameradschaftlicher Weise die Höhere Landbauschule uns ihre Räume zur Verfügung stellte, als wir Altherrentag feiern wollten, und uns entgegenkam in einer Weise, wie wir's an anderer Stelle nicht in gleichem Maße erfahren haben.

Daß für die DKS im Augenblick an Raum fast nichts übrig geblieben ist, hat also mit der Frage der Zukunft der DKS nicht viel zu tun. Die Frage der Unterbringung wäre irgendwie zu lösen; die Schwierigkeiten für den Wiederanfang liegen für die DKS auf anderem Gebiet. Anfangs schien es, als ob politische Gründe, insbesondere auf der Seite der Militärregierung, die Fortführung der Schularbeit der DKS nicht erlauben würden; war ja schon einmal — Februar 48 — die Beschlagnahme und der Abtransport unserer Bücherei beschlossen! Die amerikanische Militärregierung weiß heute, daß die DKS kein Instrument imperialistischer Kolonialpolitik sein, sondern sachliche Arbeit als Lehranstalt für die tropische und subtropische Landwirtschaft leisten will. Das werden sicherlich auch die deutschen Behörden anerkennen, wenn die DKS an sie herantritt. Die Schwierigkeiten liegen auf der Geldseite. Schulen sind immer Zuschußbetriebe, ganz besonders Anstalten wie die DKS, bei der die im Verhältnis zu andern Lehranstalten größere Breite des Wissensgebietes besondere Anforderungen an die Zusammensetzung des Lehrkörpers stellt. Die DKS erhält heute aber keine Beihilfe; auf der andern Seite fordert das Wiederinsordnungsbringen des im Kriege sehr verbrauchten, um nicht zu sagen: verwahrlosten Besitzes recht erhebliche Mittel. Die Aussicht aber, so bedeutende Mittel, wie sie ein Wiederaufleben der DKS im alten Umfange voraussetzen würde, zu erhalten, ist sehr, sehr gering. Also bleibe, wenn man nicht ins Endlose warten will, zunächst nichts weiter übrig, als die Aufgabe den wirtschaftlichen Verhältnissen die DKS anzugleichen, also stark zu beschnei-

den. Die Gefahr, daß man mit solchem Sich-bescheiden von der Ebene bisheriger Schularbeit abgleiten und dem Rufe der DKS schaden könne, darf dabei keineswegs übersehen werden.

Unter solcher Voraussetzung wird folgender Weg erwogen:

Die DKS verzichtet auf die ersten beiden Semester ihres Lehrplans, die ganz vorzugsweise der heimischen Landwirtschaft gewidmet waren. Sie hält nur zweisemestrige Lehrgänge mit dem Stoff des dritten und vierten Semesters ihres bisherigen Lehrplans, also kolonialwirtschaftliche Lehrgänge. Für die Aufnahme in diese Koloniallehrgänge müßte sie dann aber den Nachweis einer landwirtschaftlichen Schulausbildung — selbstverständlich neben der praktischen — fordern, die der ersten beiden DKS-Semester zum mindesten entspricht. In unsern Plänen ist an das Abschlußzeugnis der Höheren Landbauschule gedacht. Die kolonialen Lehrgänge würden sich dann aus Absolventen der Höheren Landbauschulen zusammensetzen. Daß diese Lehrgänge in der Hand der DKS bleiben müßten, also nicht an die Höhere Landbauschule abgetreten werden dürfen, ist für den, der es mit der DKS und ihrer Zukunft ernst nimmt, indiskutabel.

Hauptkostenelement für solche Kurse wären die Dozentengehälter. Wenn man den skizzierten Plan aus finanziellen Gründen nicht von vornherein ad acta legen will, müßte man versuchen, auch diese Kosten herabzudrücken. Das hieße einmal, daß alle nicht wirklich auf die schulische Arbeit der DKS ausgerichteten Personalkosten vermieden werden müssen; das wäre zum andern möglich, wenn man auf frühere, jetzt im Ruhestand befindliche Lehrkräfte zurückgreifen würde, die sicherlich bereit wären, die Vorlesungen gegen eine Vergütung in Höhe der üblichen Stundenätze zu übernehmen. Selbstverständlich wäre das auch nur eine Notlösung für einige wenige Jahre; sie würde uns keineswegs der Notwendigkeit entheben, die Frage der Einstellung hauptamtlicher Lehrkräfte, ganz in erster Linie der Einstellung eines Dozenten für das umfangliche Gebiet des tropischen und subtropischen Pflanzenbaues, ohne Verzug ins Auge zu fassen. In den Händen dieser hauptamtlichen Dozenten, in ihrem Wissen und Können, im Wert ihrer Persönlichkeit liegt die Zukunft der Deutschen Kolonialschule. Um der Zukunft unserer DKS willen müssen an die kommenden Dozenten höchste Anforderungen gestellt werden. Und da besteht für uns Alte kein Zweifel, daß sich in den Reihen unserer alten Kameraden die Kräfte finden, deren die DKS bedarf.

Noch fehlt der „Silberstreif“ am Horizont; aber um so stärker sind Hoffnung und Wille, nicht zuletzt bei den alten Kameraden.